

Perfekte barocke Bildhaftigkeit

Zweimal dieselbe Kantate am Trogner Bachkonzert, zweimal klingt sie anders. Und dazwischen Nachdenken über Luthers Wandel.

CHARLES UZOR

TROGEN. Ein Werk zweimal zu hören ermöglicht spannende Vergleiche. Man hört anders hin, man antizipiert die Melodien, und die Nebenstimmen treten stärker hervor – die Trogner Kantaten-Aufführungen beziehen daraus viel von ihrer Lebendigkeit. Die Unterschiede in den beiden Aufführungen von BWV 121, «Christum wir sollen loben schon», sind merklich. Sie zeigen zwei Facetten, zwei Gefühlslagen des Texts, wobei Soli, Chor und Orchester der Bach-Stiftung gewohnt kompetent musizieren.

Das Lauffeuer der Botschaft

Im ersten Durchgang schlägt Rudolf Lutz ein zügiges Tempo an und vermittelt mit den treibenden Sechzehnteln der Streicher, mit Zinken und Posaunen gleichsam ein Lauffeuer der christlichen Botschaft. Wie Keile setzen die Stimmen ein und treiben einander an. Der Cantus firmus kommt unvermittelt, als müsse Bach sich beeilen, in der gedrängten Zeit alle Textschich-

ten abzusingen. Johannes Kaleschke nimmt in der Tenorarie dieselbe Brisanz auf, ohne aber in den reich verzierten Phrasen wirklich Anker zu fassen. Zwar gelingen die Melismen ebenso brillant wie die vertrackten Soli der obligaten Oboe d'amore (Andreas Helm), die Musik fließt aber weniger aus einem gefühlten gemeinsamen Puls.

Ganz anders bei der zweiten Aufführung, wo die sich umrankenden Stimmen zu freierem Ausdruck gelangen. Ein Wunderwerk musikalischer Finesse ist das Rezitativ, das Jan Börner überzeugend interpretiert. Wie er das letzte Verspaar neu ansetzt und ihm vor der Fermate eine Prise Zeit gönnt ist meisterhaft.

Überraschender Schlusschoral

Augenzwinkernd und überschäumend in den aufwärts fliegenden Skalen besingt Stephan Macleod (Bass) «Johannis freudenvolles Springen», als dieser schon im Mutterleib Jesus erkennen kann. Verbunden mit den makellosen Bass-Koloratu-

ren vermittelt die Energie der Violinen eine perfekte barocke Bildhaftigkeit. Nach dem kurzen Sopranrezitativ (Julia Neumann) überrascht Bach mit einem Schlusschoral, der Rudolf Lutz in der Verbindung von altem Klang, kühnen Schlüssen und spannungsvoller Verzögerung eine Schatztruhe musikalischer Gestaltung bietet.

Maria wird zum Menschen

Zwischen den Durchgängen reflektiert der Paderborner Theologe und Mathematiker Dieter Hattrup mit Verve über Luthers Wandel von der devoten Marienverehrung zum finalen Schritt der Reformation. Gespannt folgt man Hattrups Logik der schrittweisen Vermenschlichung Marias – von der Chiffre göttlichen Beistands bis dahin, wo Maria zum Mass menschlichen Beispiels wird. Die Improvisation über das Skandalon eines bösen Christus und die gnadenvolle Synthese bei Thomas von Aquin geht nicht ganz auf, lässt einen aber zumindest leer schlucken.